

Feature

„Wer waren Hitlers Ostasienexperten?“*

Teil II

Christian W. Spang

Zusammenfassung des ersten Teils: Als Ausgangspunkt für das Japan-Interesse der Nazis lassen sich mit der Mandschureikrise und deren politischen Folgen, Ereignisse der frühen 1930er Jahre ausmachen. Der erste Teil dieses Beitrages geht kurz auf Hitlers Japanbild und von Ribbentrops Unkenntnis über Ostasien ein. Danach wurde der biographische Hintergrund dreier Experten vorgestellt: Dr. Friedrich Wilhelm Hack (1887-1949), Prof. Dr. Karl Haushofer (1869-1946) und Dr. Hermann von Raumer (1893-1977).

IV. Die Experten im „Dritten Reich“: Dr. Friedrich Wilhelm Hack, Prof. Dr. Karl Haushofer und Dr. Hermann von Raumer und die NS-Ostasienpolitik

Hinsichtlich NSDAP- bzw. SS-Mitgliedschaft unterscheiden sich Hack, Haushofer und von Raumer beträchtlich. Im Falle von Hack ist offen, ob er „Parteigenosse (Pg)“ war oder nicht. Bekannt ist allerdings, daß Hack 1935 als Vertreter der Deutsch-Japanischen Gesellschaft (DJG) am NSDAP-Parteitag in Nürnberg teilgenommen hat. Außerdem war er – zumindest pro forma – Mitglied der 44. SS-Standarte, was für eine Parteimitgliedschaft spricht. Auch seine unten kurz erläuterte enge Kooperation mit den Nazis bei der „Gleichschaltung“ der DJG scheint darauf hinzudeuten.

Haushofer war kein Parteigenosse. Ein Eintritt in die NSDAP, von vielen Opportunisten nach der „Machtergreifung“ bzw. nach den letzten

* Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag, den der Autor am 19.11.2002 unter dem gleichen Titel im OAG-Zentrum Kobe gehalten hat. Der erste Teil erschien in: *OAG NOTIZEN* 04/2003, S. 10 - 21.

(halb-) freien Wahlen vom 5. März 1933 aus Karrieregründen vollzogen, hätte Haushofer – angesichts seiner Duz-Freundschaft mit Heß und seinen darauf beruhenden erstklassigen Verbindungen zu verschiedenen Nazi-Größen – ohnehin kaum etwas gebracht. Als Gast des „Stellvertreters des Führers“ nahm Haushofer – auch ohne Parteigenosse zu sein – 1935-38 an vier Reichsparteitagen teil. Gab es Schwierigkeiten wandte sich Haushofer an Heß, der die Sache meist recht schnell aus der Welt schaffte. Dies galt auch für das aus damaliger Sicht gravierende „Problem“, daß Haushofers Schwiegervater Jude war. Gemäß den Rassegesetzen waren Martha sowie die beiden Söhne daher „Mischlinge 1. bzw. 2. Grades“. Alle drei hatten allerdings schon im Sommer 1933 von Heß entsprechende „Schutzbriefe“ erhalten.

Ganz anders stellt sich der Fall von Raumers dar. Er war schon im Dezember 1929 in die NSDAP eingetreten, mithin zu einer Zeit als die Partei nur 12 von 491 Reichstagsabgeordneten stellte. Seinen unveröffentlichten *Lebenserinnerungen* kann man entnehmen, daß er anfangs „fast jeden zweiten Sonntag Morgen“ in Berlin Propagandamaterial verteilt, sich also aktiv für die Partei eingesetzt hatte. Später erhielt von Raumer als Mitglied der Dienststelle einen SS-Rang, den er – nach Aussage seines Sohnes gegenüber dem Verfasser – nach seinem Ausscheiden von sich aus ablegte. Angesichts der frühen Verbundenheit zur Partei sind allerdings Zweifel angebracht, ob dies tatsächlich freiwillig geschehen war, oder ob er den Rang – der ja offensichtlich mit seiner Tätigkeit in Verbindung stand – nach seinem Ausscheiden nicht hatte aufgeben müssen.

Betrachtet man die drei hier behandelten Ostasienexperten, so wird klar, daß Mitgliedschaft in der NSDAP bzw. SS nur wenig über die Stellung des Einzelnen innerhalb bzw. gegenüber dem Regime aussagt. Gleiches gilt für individuelle Einflußmöglichkeiten. Aufgrund des „Führerprinzips“ waren persönliche Kontakte gerade im „Dritten Reich“ enorm wichtig.

Haushofer verfügte über diese Kontakte. Daß er Anfang der 1930er Jahre zu den etablierten Japan-Kennern zählte, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, daß die OAG ihn gebeten hatte, einen Beitrag für den 1933 aus Anlaß des 60-jährigen Bestehens erschienenen Jubiläumsband der Gesellschaft zu schreiben.

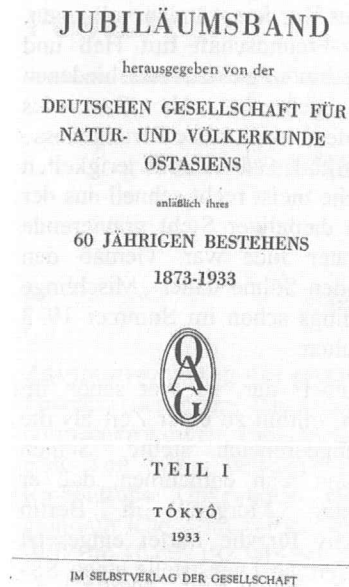


Abb.: Haushofers Artikel im Jubiläumsband der OAG 1933

Schon bald nach dem 30. Januar 1933 betrat Hack die politische Bühne des „Dritten Reiches“, wenn auch zunächst eher in einer Posse. Er spielte eine wichtige Rolle bei der Ausschaltung des Präsidenten der DJG, Prof. Dr. Wilhelm Haas. Dessen einziger „Fehler“ war es, jüdischer Abstammung zu sein. Die Struktur der Gesellschaft wurde im Frühsommer 1933 in enger deutsch-japanischer Kooperation völlig umgekrempelt und „gleichschaltet“. Hack übernahm – gemeinsam mit dem Sekretär des japanischen Marineattachés, Sakai Naoe – das Amt des Geschäftsführers der DJG. Durch diese Tätigkeit sowie durch seine Waffengeschäfte war Hack Mitte der 1930er Jahre in deutsch-japanischen Kreisen sehr bekannt, was ihn für von Ribbentrop interessant machte. Etwa seit 1934/35 arbeitete Hack daher als freier Mitarbeiter für diesen. Außerdem unterhielt er enge Kontakte zum Chef der Spionage-Abwehr, Admiral Wilhelm Canaris. Als Informant und Verhandlungsführer war Hack 1935/36 maßgeblich an den Vorgesprächen zum Anti-komintern-Pakt beteiligt. Zunächst war er im Januar 1935 nach London gereist, um

**Die volkspolitische Dynamik Japans und ihre
Antriebe und Hemmungen durch
die Staatskultur**

von
Prof. Dr. K. HAUSHOFER, Generalmajor a. D., München

Mit Recht ist die Frage aufgeworfen worden, weshalb die öffentliche Meinung Mittel-Europas sich so unermittelt und fast einmütig beim Zusammenstoß der beiden führenden ostasiatischen Völker auf Seite der Chinesen gestellt habe. Gewiß trug dazu manches ein gemeinsames Zursichtungsgefühl (Resentiment) wehrloser mittlereuropäischer Kulturvölker bei, und vieles die ungleich rührigere und geschicktere Beeinflussung der öffentlichen Meinung der Welt durch geistig führende Ausland-Chinesen. Die Japaner hatten – im Besitz zweier mächtiger Aktenbände über völkerrechtliche chinesische Verstöße in der Mandschurei mit 142 und 37 Einzelfällen – dieser ethischen und moralischen Hilfestellung entraten zu können geglaubt und waren zu spät in den Wettbewerbs um die Welt-Sentimentalität eingetreten.

Aber es kam erschwerend hinzu, daß – trotz der geschickten Bearbeitung der Welt-Statistiker in Tôkyô, trotz hervorragender Kunst in der Zursichtstellung des Volkedruckes bei jeder Gelegenheit, so bei den panpazifischen Tagungen – die volkspolitische Dynamik Japans außerhalb der engsten pazifischen Kreise, mit ihren eigenartigen Antrieben und Hemmungen durch die Staatskultur noch weniger verstanden wurde, als die chinesische. Denn diese hatte sich mindestens in den unbesorgenen Zahlen ihrer Südwanderung über die Südsee (Nanyô) seit über 10 Millionen, der Nordwanderung mit mehr als 15 (Bevölkerungsvermehrung der Mandschurei von rund 6 auf 31 Millionen innerhalb eines Menschenalters), durch die volkspolitische Eroberung Malayas weiten Kreisen zum Bewußtsein gebracht.

Betonte man vollends im Dienst geopolitischer Wahrheit, daß der heute gerade für die Sowjets und U. S. Amerikaner so besonders unangenehme volkspolitische Außendruck Japans nur der Rückschlag auf einen seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts unablässig steigenden Druck und Reiz des ostwärts vorrückenden Russentums und eines davon transpazifischen Erschließungsstoß U. S. Americas um 1854 war, deren Gegenpol das autarkische Inselreich gewaltsam aus seiner Trügestaumung und Abschließung herauswarf, so galt man als japanisch, mindestens allzu optimistisch gegenüber der tatsächlich doch nur mit zeitlos- und naturwissenschaftlicher Unvoreingenommenheit beobachteten Insel-Rasse, die nur allerdings noch mehr, als ihre Festlandsnachbarn, dank ihrer schmiegsameren Staatskultur unter der Gewöhnung steht, ihre

(177)

Admiral Yamamoto Isoroku zu treffen, der sich wegen der Flottenkonferenz einige Monate dort aufhielt. Hack sollte sondieren, ob Japan Interesse an einem Bündnis gegen die UdSSR habe. Im März 1935 kam es daraufhin in Deutschland zu einem kurzen Gespräch zwischen Yamamoto und Admiral Raeder sowie von Ribbentrop. Nur zwei Tage nachdem die oben erwähnten „Nürnberger Gesetze“ am 15.9.1935 verkündet worden waren, begannen die Verhandlungen zwischen Hack und Ôshima Hiroshi. Es folgte eine ganze Reihe von Unterredungen, an denen zeitweise auch Canaris und von Ribbentrop teilnahmen. Die treibende Kraft war der japanische Armeattaché, der sehr gut Deutsch sprach und ein großer Verehrer der Nazis war. Der damalige US-Korrespondent William Shirer bringt dies mit seiner Beschreibung Ôshimas als „more Nazi than the Nazis“ auf den Punkt (SHIRER, William: *The Rise and the Fall of the Third Reich*, London 1991 [© 1959], S. 872).

Die Vorstellungen der künftigen Partner lagen anfangs weit auseinander. Ôshima, der Botschafter Mushakôji zunächst im unklaren über seine Verhandlungen mit der Dienststelle ließ, wollte ein Militärbündnis. Von Ribbentrop und Hitler strebten dagegen ein antikommunistisches Propaganda-Bündnis an, von dem sie hofften, daß auch andere Länder, wie z.B. Großbritannien, Italien oder auch Polen ihm beitreten würden. Nachdem von Raumer Anfang Oktober 1935 seine Arbeit in der Dienststelle aufgenommen hatte, war Hacks Teilnahme an den Gesprächen in Deutschland nicht länger nötig. Es war daher folgerichtig, daß Hack Anfang 1936 im Auftrag von Ribbentrops nach Japan reiste, um dort weitere Sondierungsgespräche zu führen. Allerdings ging er innerhalb der deutschen Kolonie in Japan mit den geheimen Informationen zu sorglos um, was ihm in Botschafts- und NSDAP-Kreisen einige Gegner bescherte. Hier dürfte einer der Gründe für sein weiteres Schicksal liegen. Etwa ein Jahr nach Hacks Rückkehr nach Deutschland, wurde er – wohl aufgrund von Rangeleien zwischen Hitlers Paladinen – zunächst inhaftiert und dann politisch kaltgestellt. Wie in anderen ähnlich gelagerten Fällen, hatte hierbei der Verdacht der Homosexualität als Vorwand gedient. Diese war nach §175 der damals gültigen Strafgesetzsatzordnung verboten. 1937 „flüchtete“ Hack zunächst nach Japan. Nachdem er sich in Tokyo aufgrund des Zusammenspiels der erwähnten Umstände nicht etablieren konnte, ging er von dort nach

Frankreich und schließlich in die Schweiz, wo er kurz vor Kriegsende als Vermittler zwischen Japan und den USA auftrat. Hacks Japan-Kontakte waren demnach auch 1945 noch sehr gut – in Deutschland dagegen war er nach 1937 „persona non grata“.

Von Raumers Rolle als Ostasienexperte der Nazis dauerte etwas länger. Zwischen Oktober 1935 und Februar 1938 war er von Ribbentrops direkter Untergebener. Im Gegensatz zu Hack sprach er zwar kein Japanisch, dafür aber Russisch, was für seine Stellung als Direktor der Ostabteilung der Dienststelle sicher nützlich war. Als semi-offizieller Vertreter des „Dritten Reichs“ wurde von Raumer mit dem diplomatischen Rang eines Gesandten ausgestattet, ein Titel, den er auch nach dem Krieg mit dem Zusatz „a.D.“ weiterverwendete. Als von Raumer in die Dienststelle eintrat, hatten die Verhandlungen mit Ōshima zwar schon begonnen, aber die Integration der unterschiedlichen Erwartungen stand noch aus. An diesem Punkt übernahm von Raumer die Federführung der Gespräche. Es wird allgemein angenommen, daß die Idee, das geplante Abkommen nicht gegen die UdSSR, sondern gegen die Komintern und deren kommunistische Agitation auszurichten, von ihm formuliert worden war.

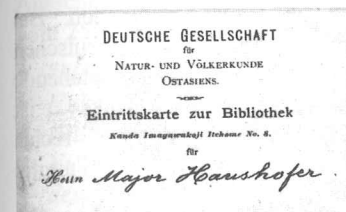
Im Tagebuch der zeitgenössischen Berliner Reporterin Bella Fromm (*Als Hitler mir die Hand küßte*, Berlin 1993 [©1942], S. 236), findet sich unter dem Datum des 12.10.1935 folgender Hinweis auf die Dienststelle und von Raumer:

"Der japanische Militärattaché, General Oschima [Ōshima], ist Persona grata im 'Büro R.[ibbentrop]', das auf freundschaftliche Beziehungen zu Japan hält. Gleichzeitig versucht man dort auch, engere Bande mit der Sowjetunion zu knüpfen. Dr. von Raumer, der Leiter des Ostreferats, ist persönlich mit dieser kritischen Aufgabe betraut."

Der obige Ausschnitt ist in dreierlei Hinsicht interessant. Erstens ist er ein deutlicher Beleg für die enge Zusammenarbeit zwischen Ōshima und der Dienststelle. Zweitens deutet Fromm hier an, daß von Ribbentrop eine an Haushofers erwähneter Kontinentalblock-Idee (Berlin-Moskau-Tokyo) angelehnte Politik verfolgte. Und drittens zeigt die Stelle, daß von Raumer eine herausgehobene Stellung einnahm. Bestätigt wird dies dadurch, daß von Raumer 1937/38 vermutlich sogar als deutscher

Botschafter in Tokyo im Gespräch war.¹ Nach seinem Ausscheiden im Zusammenhang mit von Ribbentrops Ernennung zum Außenminister ging von Raumer in die Industrie zurück. 1939 war er als neuer Japan-Repräsentant der IG Farben vorgesehen. Wegen der beschränkten Reismöglichkeiten aufgrund des Kriegsausbruches in Europa konnte er diese Stellung nicht mehr antreten.

Als Folge seines Japan-Kommandos sprach Haushofer Japanisch – allerdings wohl nicht so gut wie Hack.² Aufgrund seiner sehr zahlreichen, zum großen Teil ins Japanische übersetzten, Publikationen zu Ostasien, galt Haushofer innerhalb der japanischen Führungsoligarchie der 1930er und 40er Jahre dennoch als einer der besten ausländischen Japankenner. Mit Hilfe einer umfangreichen Korrespondenz sowie gelegentlichen Büchersendungen, schaffte es Haushofer, viele seiner alten Japan-Kontakte aufrecht zu halten. Gleichzeitig baute er gute Beziehungen zur japanischen Botschaft in Berlin auf. In den im Bundesarchiv in Koblenz (NL 1122, Bd. 127) einsehbaren Tagebüchern Karl und Martha Haushofers läßt sich nachweisen, daß viele derjenigen Japaner, die zwischen den Kriegen nach Europa reisten, nach München kamen und Haushofer besuchten. Auch mancher Deutsche, unter ihnen bekannte Namen wie Eugen Ott, Richard Sorge oder Graf Dürckheim, fragten Haushofer um seinen Rat, bevor sie nach Japan aufbrachen.



Außerdem hatte Haushofer eine Reihe von Ehrenämtern inne. 1934-37 war er Präsident der Deutschen Akademie und 1938-42 war er Präsident des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland. In beiden Funktionen trat er gelegentlich als

Vertreter von Heß auf. Aus OAG-Sicht ist interessant, daß Haushofer ab

¹ HAGIHARA Nobutoshi, „Tōgō as ambassador in Berlin, 1938-39“, in: NISH, Ian (ed.): *German-Japanese Relations in the 1930s*, London, 1986, S. 8, erwähnt, daß Tōgōs deutsche Frau, Editha de Lalande, einmal öffentlich erklärt hatte, sie würde gerne Hermann von Raumer, als Nachfolger von Dirksens sehen. Man darf wohl annehmen, daß Frau Tōgō dies nicht getan hätte, ohne vorher irgend etwas in dieser Richtung gehört zu haben.

² Karl Haushofer war in dieser Hinsicht seiner Frau Martha schon 1908 unterlegen gewesen. Dieses Verhältnis dürfte sich auch später nicht verändert haben. Da Haushofer allerdings seine Buchprojekte, etc. meist in enger Kooperation mit seiner Frau durchführte, spielte dies keine so große Rolle. Zusammen dürften sie über leidliche Kenntnisse verfügt haben.

1935 auch als Vorsitzender des Münchener „Vertrauensausschusses“³ der OAG in Erscheinung trat. Wie die entsprechenden Mitgliederlisten zeigen, war Haushofer seit seinem Japanaufenthalt Mitglied der OAG. Die hier abgebildete „Eintrittskarte zur Bibliothek“ stammt aus dem Jahr 1910⁴

Haushofers Stellung im „Dritten Reich“ basierte neben vielen anderen Dingen vor allem auf seiner öffentlich bekannten Freundschaft mit Rudolf Heß. Gemeinsam mit seinem Sohn, Dr. Albrecht Haushofer, beriet Haushofer den „Stellvertreter des Führers“ in außenpolitischen Fragen. Am 7. April 1934 arrangierte der ältere Haushofer darüber hinaus ein Treffen zwischen Marineattaché Endō Yoshikazu und Heß, das Martha Haushofer in ihrem Tagebuch als: „erster Keim des deutsch-japan. [ischen] Bündnisses“ beschrieb.



Im Sommer 1935 organisierte Haushofer die Reise einer Delegation der japanischen Botschaft nach München. Bei dieser Gelegenheit hatte Haushofer Botschafter Mushakōji, Armeattaché Ōshima und den Rest der Delegation zum Kaffee trinken zu sich nach Hause eingeladen. Bei einem Empfang der Deutschen Akademie war das nebenstehende Bild entstanden. Links ist Mushakōji zu sehen, rechts Haushofer (Privatbesitz Familie Haushofer).

³ Der Ausdruck taucht erstmals 1934 in den Nachrichten der OAG (Nr. 35, 22.7.34, S. 7) auf. In den Herbst-Nachrichten 1935 (Nr. 38, 15.9.35, S. 8) wird erstmals über eine Veranstaltung des Münchner Ausschusses berichtet. Siehe auch Jahresbericht 1935 (19.2.1936, S. 3 u. 17). Welche Aufgabe diese Ausschüsse hatten, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Sollte sich unter den OAG-Mitgliedern jemand befinden, der hierzu Hinweise geben kann, wäre der Verfasser sehr erfreut, davon zu erfahren.

⁴ Die abgebildete Visitenkarte, ebenso wie auch das Foto Haushofers im Yukata (OAG NOTIZEN 04/2003, S. 19) stammt aus dem Privatbesitz der Familie Haushofer. Karl Haushofers Sammlung Meiji-zeitlicher Visitenkarten wurde dem Verfasser von Rainer Haushofer auf unbestimmte Zeit überlassen.

In Martha und Karl Haushofers Tagebüchern läßt sich auch belegen, daß es speziell Mitte der 1930er Jahre gelegentliche Treffen mit von Ribbentrop gab. Dies bestätigte Haushofer nach dem Krieg, indem er gegenüber Repräsentanten der US-Armee davon sprach, er habe einige Male mit von Ribbentrop über Japan- und Ostasien-Fragen gesprochen. Welche Wertschätzung Haushofer genoß, wird dadurch deutlich, daß er nach Abschluß des Hitler-Stalin Paktes als neuer Botschafter für Tokyo im Gespräch war. In Martha Haushofers Tagebuch findet sich folgender Eintrag vom 24.9.1939: "Anruf von Alb.[recht] aus Berlin mit Anfrage, ob K.[arl] als Botschafter nach Japan gehen wolle?" Aufgrund von Albrechts Berliner Verbindungen zum Umfeld von Heß und von Ribbentrop ist anzunehmen, daß diese Anfrage einen ernsthaften Hintergrund hatte. Nachvollziehbar wäre eine solche Entsendung zweifellos gewesen: Die Nazis waren auf der Suche nach einer Persönlichkeit, die den Japanern den Hitler-Stalin Pakt schmackhaft machen konnte. Wer wäre besser geeignet gewesen als Haushofer, der seit dem Erscheinen seines ersten Buches (*Dai Nihon*, 1913) eine politische Kooperation zwischen Berlin, Moskau und Tokyo, also die Bildung eines „Kontinentalblocks“ gegen die USA und das britische Empire, propagierte. Sicher hatte Haushofer seine Konzeption auch gegenüber Heß, von Ribbentrop und Hitler vorgebracht. Ende 1938 hatte „der Führer“ davon allerdings nichts hören wollen. Der folgende Ausschnitt eines Briefes von Heß' Sohn Wolf-Rüdiger an den Verfasser vom 25.9.1999 zeigt dies deutlich:

"Meine Mutter berichtete mir von einem Zusammentreffen zwischen Hitler und Haushofer (...) am Abend des 8.11.1938 (...), bei der Hitler Haushofer (...) einfach hat stehen lassen und damit seine Nichtübereinstimmung mit den Ansichten Haushofers mehr als deutlich zum Ausdruck brachte. Aus den 'Gesprächsfetzen' ging hervor, daß die Unterhaltung um die deutsch-japanische Allianz mit der UdSSR als eine Landbrücke ging."

Angesichts des Hitler-Stalin Paktes vom August 1939 hatten sich die Vorzeichen neun Monate später allerdings verändert. Möglicherweise war dieser – zumindest vordergründige – Sinneswandel ein Grund für die erwähnte Anfrage Albrecht Haushofers. Da Karl Haushofer in einem Brief an den japanischen Generalstabschef Prinz Kan'in vom 13.12.1939 eine für dieses Jahr gemeinsam mit Rudolf Heß geplante, dann aber

abgesagte, Japanreise erwähnte, scheint der Gedanke Haushofer nach Tokyo zu schicken, sehr weit gediehen gewesen zu sein, bevor er doch verworfen wurde.



Den Höhepunkt ihrer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten erlebten Haushofer, Hack und von Raumer am 25.11.1936. An diesem Tag wurde in Berlin der Antikomintern-Pakt unterzeichnet, an dem die drei

Ostasienexperten beratend oder verhandelnd mitgewirkt hatten.

Abb.: Joachim von Ribbentrop und der japanische Botschafter Mushakōji Kintomo unterzeichnen den Antikomintern-Pakt in Berlin. Hinten links ist Ōshima Hiroshi zu sehen. Aus: MATSUOKA Yōsuke: *Die Bedeutung des Deutsch-Japanischen Abkommens gegen die Kommunistische Internationale*, Tokyo: Nippon Dempo Tsushin-sha, 1938.

Dr. Friedrich Wilhelm Hack, Prof. Dr. Karl Haushofer und Dr. Hermann von Raumer erhielten im übrigen wenig später japanische Orden, was sicher kein Zufall, sondern ein Ausdruck der japanischen Anerkennung für die geleistete Arbeit war. Der Übergabetermin der Auszeichnungen scheint diese Interpretation zu untermauern. Haushofer zumindest erhielt seine Medaille im November 1937, als er sich zur Feier des ersten Jahrestages der Unterzeichnung des Antikomintern-Paktes in Berlin aufhielt. Im Tagebuch seiner Frau finden sich folgende Einträge hierzu:

23.11.37: "K.[arl] Abends 9 mit Rudolf Hess nach Berlin gereist (Feier des Jahrestages des Abkommens mit Japan.)"

26.11.37: "K.[arl] um 9 aus Berlin zurück, befriedigt von seiner Fahrt; brachte schön dekorativen japan.[ischen] Orden mit."

V. Die Experten als „politische Spekulanten“

Neben ihrem vergleichbaren familiären Hintergrund hatten Hack, Haushofer und von Raumer, oberflächlich betrachtet, zunächst eines gemeinsam, nämlich eher zufällig mit Japan in Kontakt gekommen zu sein. Keiner der drei hatte Japanologie studiert, keiner war professioneller Japanologe. Angesichts der Vorliebe der Nazis für Praktiker, gereichte ihnen dies gleichwohl eher zum Vorteil. Hack hatte sich ursprünglich mit China beschäftigt. In dem unveröffentlichten Manuskript *Wie ich nach Japan kam*, schreibt er folgerichtig, daß ihm 1912 bei dem Gedanken nach Tokyo zu gehen, nicht ganz wohl war. Es war ihm klar, „daß man in Ost-Asien entweder Chinese oder Japaner ist“. Von Raumer hatte erst Mitte der 1920er Jahren Erfahrungen in China, der Mandschurei und Rußland gesammelt – nicht aber in Japan. Haushofer wiederum hatte vor seiner Stationierung in Kyōto ebenfalls keinerlei Beziehung zu Japan. In Martha Haushofers Reisetagebuch sind die Umstände beschrieben, die zu Haushofers Bewerbung für das Japan-Kommando führten. Demnach war es eine Flucht aus dem ungeliebten – weil „fern“ der Münchner Heimat gelegenen – Stationierungsort Landau in der bayerischen Pfalz.

Die wesentlichste Übereinstimmung der drei Ostasienexperten ist jedoch auf einem anderen Gebiet zu suchen. Hinsichtlich ihrer Kooperation mit den Nazis scheint es nämlich sinnvoll, Haushofer, vor allem aber Hack und von Raumer der Gruppe der „politischen Spekulanten“ zuzuschlagen. Durch den abrupten Systemwechsel gab es ab 1933 neue Möglichkeiten in die Führungsschicht vorzudringen. Während vorher die Berufsbeamten und das politisch-wirtschaftliche Establishment der Weimarer Republik die Geschicke Deutschlands gelenkt hatten, entwickelten sich nun duale oder auch mehrschichtige Strukturen, die Parteiapparat und Staat miteinander verbanden. Im Zuge der damit verbundenen Machtkämpfe arbeiteten die konkurrierenden Stellen häufig eher gegen- als miteinander.

Da nur wenige Nationalsozialisten über die entsprechende Expertise verfügten, boten sich die erwähnten Einstiegsmöglichkeiten nicht zuletzt im Bereich der auswärtigen (Wirtschafts- und Kultur-) Politik. Häufig versuchten daher Leute aus dem national-bürgerlichen Milieu, die mit dem Versailler Vertrag bzw. dem Weimarer System in politischer, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Hinsicht unzufrieden gewesen

waren, die neue Situation für sich zu nutzen. Diese Entwicklung veranlaßte viele, am eigenen gesellschaftlichen Aufstieg ebenso wie an politischem Einfluß interessierte, z.T. relativ junge, konservative Akademiker dazu, eng mit den neuen Machthabern zu kooperieren. Zwar waren die Nazis einigen der „Spekulanten“ politisch suspekt, andererseits aber durch die Wahlerfolge und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler mit legitimen Mitteln an die Macht gekommen. Außerdem konnten die Nazis rasch wirtschaftliche sowie innen- und außenpolitische Erfolge aufweisen. Das Ende der Demokratie, die Rüstungspolitik sowie die Entrechtung der Juden und Andersdenkender nahmen die „Spekulanten“ in Kauf.

Während der ersten Phase des „Dritten Reiches“ schlossen sich viele dieser Opportunisten Nazi-Organisationen an, die häufig im Gegensatz zur noch vorhandenen traditionellen Führungsschicht standen. Auf diese Weise halfen die „Spekulanten“ dabei, demokratische Strukturen zu unterhöhlen und trugen gleichzeitig zur Mehrschichtigkeit des Nazisystems bei. Ein Beispiel hierfür war von Ribbentrops Dienststelle. Daß diese sich zunächst einmal gegen das sog. „Außenpolitische Amt“ des Nazi-Ideologen Alfred Rosenberg durchsetzen mußte, ist ein Beleg für die erwähnte Mehrschichtigkeit der frühen Nazi-Jahre. Mit Abschluß des Antikomintern-Paktes hatte sich die Dienststelle durchgesetzt und entwickelte sich schließlich zu einer Art Gegen-Außenministerium der NSDAP. Die logische Konsequenz dieser Entwicklungen war die 1938 erfolgte Ernennung von Ribbentrops zum Außenminister. Rein geographisch war es im übrigen kein großer Schritt, hatten doch die Dienststelle und das Auswärtige Amt jahrelang in unmittelbarer Nachbarschaft in der Berliner Wilhelmstraße co-existiert. Da von Ribbentrop von nun an ungehinderten Zugriff auf die Ressourcen des Auswärtigen Amtes hatte, wurden die Dienste der externen Experten nicht länger in dem Maße benötigt, wie zuvor.

Zusammenfassend kann man sagen, daß viele der „politischen Spekulanten“ zwar in der Anfangsphase wichtig gewesen waren, später aber der von den Nazis angestrebten politischen Radikalisierung, d.h. dem geplanten „Lebensraum-Krieg“, im Weg standen. Nach Abschluß oder auch schon im Zuge der letzten Stufe der Machtkonsolidierung

1937/38⁵ wurden daher die meisten „Spekulanten“ von den Nazis wieder verdrängt.

Dies traf in unterschiedlichem Maße auch auf Hack, Haushofer und von Raumer zu. Während Hack, wie oben kurz dargestellt, von den Nazis richtiggehend ausgebootet wurde und die Kriegsjahre im Exil verbrachte, verließ von Raumer die Dienststelle 1938, um wieder zurück in die Industrie zu gehen. Die Umstände dieses Wechsels liegen im Dunkeln, so daß unklar ist, ob hierbei in irgendeiner Form politischer Druck angewendet worden war. Nachdem der Kriegsausbruch verhindert hatte, daß er 1939 als Wirtschaftsvertreter nach Japan gehen konnte, endete von Raumer als Oberstleutnant d.R. im Generalstab der Luftwaffe. Seine Vergangenheit als Mitarbeiter von Ribbentrops dürfte hierbei keine entscheidende Rolle gespielt haben, eher seine Erfahrung als Kampfflieger des Ersten Weltkrieges. Haushofer, der allein schon aufgrund seines Alters nicht so gut wie Hack und von Raumer in die Gruppe der „politischen Spekulanten“ paßt, hatte 1933 fast schon das Rentenalter erreicht. Seine erfolgreiche Militärkarriere lag schon lange hinter ihm und selbst seine Universitätslaufbahn neigte sich angesichts seiner 63 Jahre dem Ende entgegen. Ihn später offen auszubooten hätte mehr Staub aufgewirbelt als bei Hack und von Raumer, da er einerseits schon vor den Nazis bekannt geworden und andererseits mit dem „Stellvertreter des Führers“ eng befreundet war. Nachdem dieser allerdings am 10. Mai 1941 nach Schottland geflogen und die Wehrmacht am 22. Juni des selben Jahres die UdSSR überfallen – und damit Haushofers „Kontinentalblock-Konzept“ unmöglich gemacht – hatte, war der letzte Rest an Einfluß des alten Generals und damit der drei Ostasienexperten dahin.

VI. Epilog

Bisher liegen bestenfalls (Auto-) Biographien (Haushofer, Dürckheim, Kordt, etc.) einzelner Ostasien Experten der Nazis vor, die die Verwicklung der Protagonisten in die Anknüpfung der deutsch-japanischen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg allerdings nur am Rande streifen. Eine integrierende Behandlung der Experten, die neben

⁵ Zu verweisen ist hierbei auf die Gleichschaltung der Reichswehr durch die Einrichtung des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) sowie auf die in diesem Zusammenhang erfolgten Entlassungen Fritschs und von Blombergs, auf die Ausschaltung Schachts sowie auf die Ernennung von Ribbentrops zum Außenminister.

Hack, Haushofer und von Raumer auch Karlfried Dürckheim, Erich Kordt, Fürst A. Urach sowie evtl. Herbert von Dirksen, Erich Ott und Heinrich G. Stahmer einschließen müßte, ist daher ein Desiderat der Forschung.⁶ Eine solche Darstellung erscheint unentbehrlich, um die verschiedenen Ebenen der bilateralen Beziehungen der Zwischenkriegszeit besser verstehen zu können.

Im Hinblick auf die drei hier vorgestellten Experten ist die Literaturlage sehr unterschiedlich. Zu Haushofer liegen neben dem Standardwerk von Hans-Adolf Jacobsen (*Karl Haushofer - Leben und Werk*, 1979) eine Reihe weiterer Arbeiten vor, die allerdings seine Japan-Verbindungen weitgehend ausklammern. Ausnahmen sind das vom Verfasser in den OAG Notizen (11/1999) besprochene Buch von Rudolf Gottschlich (1998) sowie zwei Artikel des Verfassers (2000, 2001).⁷ Zu Hack und von Raumer gibt es keine deutschen Darstellungen. Hack spielt eine gewisse Rolle in der Publikation von Annette Hack (1996).⁸ Zu von Raumer kann man lediglich auf dessen, ausschließlich an der Universität Freiburg zugänglichen, *Lebenserinnerungen* verweisen.

⁶ Der Verfasser möchte diese Lücke mit einer künftigen ausführlicheren Darstellung schließen.

⁷ Christian W. Spang, „Karl Haushofer und die Geopolitik in Japan“, in: Irene Diekmann et al. (Hrsg.), *Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist*, Band 2, Potsdam, 2000, S. 591-629, sowie ders., „Karl Haushofer und Japan; Der Einfluß der Kontinentalblocktheorie auf die Japanpolitik des Dritten Reiches“, in: Hilaria Gössmann et al. (Hrsg.), *11. Deutschsprachiger Japanologentag in Trier 1999*, Band 1, Münster, 2001, S. 121-134.

⁸ Annette Hack, „Die Deutsch-Japanische Gesellschaft 1888-1945“ in: Günther Haasch (Hrsg.), *Die Deutsch-Japanische Gesellschaft 1888-1996*, Berlin, 1996, passim, besonders S. 106-122. Daneben liegt ein japanischer Artikel vor: Ōki Takeshi, „Furiidorihī Hakku to Nihon Kaigun“ (Friedrich Hack und die japanische Marine), in: Nihon Kokusai Seiji Gakkai (Hrsg.), *Shūsen Kaigō to Sengo Kōsō*, Band 109 (Mai 1995), S. 22-37. Ōki verwendet den im vorliegenden Artikel aufgegriffenen Ausdruck des „politischen Spekulanten“ als „seijiteki tōkisha“.



Christian W. Spang, M.A. arbeitet an einer Dissertation zu Karl Haushofers Rolle innerhalb der deutsch-japanischen Beziehungen bis 1945. Nach zwei Jahren an der Universität Tokyo ist er seit Oktober 2000 Research Associate am „Institute of Asian Cultural Studies“ der ICU. Daneben unterrichtet er als Lektor an der Hōsei Universität und ist seit Mai 2001 Vorstandsmitglied der OAG.

In seiner jüngsten, gemeinsam mit Michael Wachutka bearbeiteten, Abhandlung „Made in Japan: An Introduction to Recent Tokyo-based German Historical Research on Modern Japan (1853-1945)“, in: *Asian Cultural Studies*, Bd. 29 (März 2003), werden die OAG und das DIJ sowie deren jüngste Publikationen zur japanischen Geschichte einem englischsprachigen Publikum vorgestellt.